

Leseprobe aus:

**Judith Liere**

**Hit-Single**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Der Tag gestern war der erste richtig produktive seit der 33  
Trennung von Tim. Das Referat ist so gut wie fertig, in einer halben Stunde habe ich ein Vorstellungsgespräch wegen eines Promo-Jobs, und außerdem habe ich den allwöchentlichen Telefonanruf meiner Eltern hinter mich gebracht. Sie rufen nicht wie alle normalen Eltern sonntags nachmittags an, sondern immer pünktlich dienstags um 21.20 Uhr, wenn ich gerade meiner peinlichen und eigentlich geheim zu haltenden Leidenschaft, dem «Sex and the City»-Gucken, nachgehen will. Keine Ahnung, warum sie sich ausgerechnet diesen Zeitpunkt ausgesucht haben; vielleicht ahnt meine Mutter etwas und will mich aus pädagogischen Gründen vom Anschauen dieser Serie abhalten, weil sie einen schlechten Einfluss auf mich haben könnte.

Aber gestern Abend habe ich es sogar über mich gebracht, ihr von der Trennung von Tim und meiner neuen Wohnung zu erzählen. Es war eigentlich gar nicht so schlimm.

Das Telefonat begann wie immer, erst war mein Vater dran: «Hallo, Cornelia.»

Meine Eltern sind die einzigen Menschen auf der Welt, die mich noch mit Cornelia anreden. Sie haben den Namen ja auch ausgesucht. Ich finde ihn furchtbar.

«Hallo, Papa.»

«Schick mir doch bitte deine aktuelle Studienbescheinigung, ich brauche sie fürs Kindergeld.»

Ein kurzes «Wie geht's» hätte ich eigentlich auch ganz nett gefunden, aber was soll's.

«Ja, mach ich, gleich morgen.»

«Wie lange studierst du denn noch? Du hast doch letztes Jahr schon gesagt, du wärst in sechs Monaten fertig. Wie läuft's mit deiner Magisterarbeit?»

34     Autsch. Jetzt muss ich mir wieder unpräzise Ausflüchte einfallen lassen. Zum Glück durchschauen meine Eltern das Unisystem überhaupt nicht, das macht es einfacher, sie ein bisschen hinzuhalten. Von dem einen verflixten Schein, der mir seit drei Semestern fehlt, wissen sie nichts. Offiziell befinde ich mich in der Vorbereitungsphase meiner langen, schwierigen und hochkomplexen Magisterarbeit, die einmal die Eintrittskarte in einen lukrativen Beruf mit der Aussicht auf Führungspositionen sein wird.

«Äh, du weißt doch, wie das ist, Papa. Diese ganzen bürokratischen Hürden beim Prüfungsamt und so, da gibt es ja ganz blöde Termine und Fristen, die man beachten muss, und dann hatte mein Prof ja nun ein Forschungssemester, und dadurch verzögert sich auch nochmal alles ein bisschen ... Aber es kann nicht mehr lange dauern.»

«Aha.» Ich merke, dass mein Vater skeptisch ist, aber auch nicht weiß, was er mir entgegensetzen soll. Noch einmal davongekommen.

«Ich geb dir dann mal die Mama. Tschüs.»

Mit diesem Satz beendet mein Vater jedes unserer langen, hochemotionalen und vertrauten Telefongespräche.

«Hallo, Kind. Wie geht's dir denn? Bist du im Stress?»

Meine Mutter macht sich wenigstens Sorgen um mich, das tut gut.

«Hallo, Mama. Na ja. Schon irgendwie. Ich bin letzte Woche umgezogen. Tim hat Schluss gemacht und mich aus der Wohnung geworfen, weil ich ihn in Florenz mit einem Italiener betrogen habe.»

«Ach du liebe Güte, das wird doch wohl nicht wahr sein!»

Meine Mutter ist ernsthaft entsetzt.

«Und wo wohnst du jetzt, Kind? Warum bist du denn nicht erst mal nach Hause gekommen? Du weißt, dass hier immer noch dein Zuhause ist, das dir jederzeit offen steht.»

35

Vor sechs Jahren bin ich bei meinen Eltern ausgezogen, sie wohnen siebenhundert Kilometer von mir entfernt, und trotzdem legt meine Mutter immer noch sehr großen Wert darauf, dass dort «mein richtiges Zuhause» sei. Mein Zimmer sieht auch noch immer so aus wie früher. Inklusive Kurt-Cobain-Poster an der Wand.

«Ich bin in eine WG von einer Bekannten gezogen. Es ist ganz nett hier.»

«In eine Wohngemeinschaft?»

Bei meiner Mutter läuten wahrscheinlich gerade alle Alarmglocken. Mein Kind in einer Kommune; Drogen, Gruppensex und so. «Wo schläfst du denn da?»

«Wie, wo soll ich denn schlafen? In meinem Zimmer. Ich habe hier auch ein eigenes Zimmer, Mama. Mach dir bitte keine Sorgen.»

«Na, ich weiß nicht. Aber wenn du meinst, dass das alles so richtig ist, was du mit deinem Leben anfängst, bitte. Du hörst ja sowieso nicht auf mich. Brauchst du irgendwas? Soll ich dir was schicken? Wenn was ist, rufst du an, ja? Der Papa kann dich auch abholen.»

«Mama. Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt. Ich komm schon klar. Und jetzt muss ich auflegen. Ich hab dich lieb. Bis bald.»

«Tschüs, Kind. Ich dich auch. Pass auf dich auf.»

Puh. Ich hatte Schlimmeres befürchtet.

So langsam gewöhne ich mich auch an mein «Kommunen-Leben». Heute Morgen gab es ein wirklich nettes Frühstück mit allen Mitbewohnern und Lauras Käsekuchen. Ich nehme alles Gemeine, was ich bisher über sie gedacht habe, übrigens mit sofortiger Wirkung zurück. Wer so einen tollen  
36 Käsekuchen bäckt, der kann kein schlechter Mensch sein. Dieses WG-Leben fängt an, mir Spaß zu machen. Pekka ist eine sehr angenehme Abwechslung zu Moral-Laura und Kiffer-Claas. Vielleicht kann das Leben ohne Tim ja doch einigermaßen erträglich gestaltet werden? Hm. Er fehlt mir immer noch sehr. Ich würde so gerne einmal wieder mit ihm reden, ihm erzählen, was alles passiert ist in den letzten Tagen, von Pekka und dem Rest der WG ... Ob ich ihn einfach anrufen sollte? Andererseits müsste *er* sich bei *mir* melden. Er muss mich doch auch vermissen! Sicher ruft er bald an.

Aber Zeit zum Rumgrübeln habe ich jetzt nicht mehr, ich muss los zum Vorstellungsgespräch. Ich werde jung, hip und motiviert wirken! Tschakka! Ich bin die beste Promo-Studentin überhaupt! Mit mir lässt sich alles an den Mann bringen! Sicherheitshalber habe ich außerdem das enge schwarze Top mit dem tiefen Ausschnitt angezogen. Das zieht normalerweise immer. Schon peinlich, diese Tussi-Masche, aber ich bin eben jung und ich brauche das Geld. Das reicht als Entschuldigung. Basta.

Die Agentur befindet sich praktischerweise auch auf dem Schulterblatt, nur ein paar Häuser weiter. Und die Leute sind wirklich nett, Claas hatte Recht. Er ist überraschenderweise auch noch eine richtig gute Referenz – als ich erzähle, dass ich die Nummer von ihm habe, sind alle total begeistert:

«Ach, Claas, ja! Der war super. Bei unserer letzten Aktion für Zigarettenpapier war er unglaublich erfolgreich.

Er hatte genau das richtige Gespür dafür, welche Leute er ansprechen muss.»

Tja, das kann ich mir denken. Ich bin mal gespannt, ob sie bei mir ebenfalls so gute Menschenkenntnis beweisen und mir auch gleich ein passendes Produkt anbieten können.

«Okay, Cornelia, los geht's. Ich heiÙe übrigens Oliver, ich 37 koordiniere hier unsere studentischen Aushilfen. Wie spontan bist du denn? Hast du heute Zeit? Du könntest gleich los. Der Kunde ist ein internationaler Feinkostanbieter. Ist das was für dich?»

«Ja, klar! Das klingt gut!» Hmmm, internationale Feinkost ... Wahrscheinlich werde ich auf einer exquisiten Party Beluga-Kaviar und Champagner auf silbernen Tablett servieren und dabei jede Menge interessante Leute kennen lernen. Na, wenn das nicht passt!

«Perfekt. Hier in der Tüte ist dein Outfit. Müsste dir eigentlich passen. Kannst du singen? Ist auch nur eine kurze Zeile, das kriegst du schon hin. Und warst du schon mal in Holland? Du müsstest mit einem holländischen Akzent reden, so Rudi-Carrell-mäßig, du weißt schon. Einer unserer Jungs fährt jetzt gleich mit dir rüber zum Wal-Mart und baut dir den Stand auf. Du kannst dich hier nebenan gleich umziehen.»

Wal-Mart? Ich luge vorsichtig in die Tüte, und was ich darin sehe, sieht nicht nach Champagner-Party aus: ein langer roter, unförmiger Rock mit blauer Schürze, eine blau-weiß gestreifte Bluse von der Größe eines Fesselballons, ein rotes Halstuch und ein Paar Holzschuhe. O mein Gott! Ich bin Frau Antje und bringe Käse aus Holland!

Während ich mich fassungslos im Spiegel betrachte, klopft es an der Tür.

«Bist du schon fertig? Hey, sieht ja abgefahren aus. Kannst

du dir bitte noch Zöpfe flechten? Ach ja, und das hier bitte aufsetzen.»

Oliver reicht mir einen wagenradgroßen Käse aus Schaumstoff.

38 «Perfekt. Hier auf dem Zettel steht dein Text drauf. Sobald sich jemand dem Stand nähert, singst du erst kurz», er holt Luft und trällert los, «Das Beste von Antje, Butter und Pikantje». Kannst du dir die Melodie merken? Gut. Dann bietest du Käsewürfel und Butterbrothappen an und sagst: «Goede Dag, ich bin das lekker Kaasmeisje! Wollen Sie einmal unseren leckeren Gouda und die gute Butter von Antje probieren? Hmmm, das schmeckt!» Dabei verdrehst du dann genießerisch die Augen und schiebst dir einen Käsewürfel in den Mund. Du kannst das besonders bei Männern auch gerne ein bisschen lasziv machen, das wirkt oft Wunder! Ach ja, und immer schön mit holländischem Akzent reden. Hast du noch Fragen?»

«Nein.» Dazu fällt mir beim besten Willen nichts mehr ein.

«Na, dann kann's ja losgehen. Viel Spaß!»

Ein schweigsamer Agenturknecht fährt mich und den Stand zum Wal-Mart in die Feldstraße. Na toll, ausgerechnet auch noch dieser Supermarkt, in meiner unmittelbaren Nachbarschaft. Das ganze hippe Viertel kauft dort ein. Meine Freundin Hannah verbringt, wie viele andere Singles auch, ganze Samstage zwischen den Regalreihen, immer auf der Suche nach potenziellen Flirtopfern. Der Supermarkt ist für seine überdurchschnittlich gut aussehende männliche Kundschaft bekannt. Hannah hat mittlerweile ein wirksames Analyseinstrumentarium entwickelt; ein Blick auf den Einkaufswageninhalt, und sie weiß, ob der Typ schwul, ver-

heiratet, ein Langweiler, ein Prolet, psychisch gestört oder der Mann ihres Lebens ist.

Und ich klappere nun also mit zu großen Holzklumpen an den Füßen und einem Käserad auf dem Kopf durch die Flirt-Hochburg des Schanzenviertels und bete, dass mich niemand erkennt.

39

Nachdem die erste Stunde vorbei ist, bin ich ziemlich erleichtert. Es ist gar nicht so schlimm wie befürchtet. Mittwochmittags sind hier zum Glück fast nur Rentner und Hausfrauen mit kleinen Kindern unterwegs, und die scheinen relativ routiniert im Annehmen von Probierhäppchen zu sein. Keiner macht dumme Bemerkungen über meinen Käsehut oder mein Pseudo-Holländisch, nur einmal fragt mich ein älterer Herr, ob ich wüsste, wann denn der nette junge Mann im Gurkenkostüm wieder käme, er möge doch viel lieber Spreewaldgurken als Käse. Eine Frau weit jenseits der siebzig lässt sich gleich einen ganzen Teller Käsewürfel einpacken, «falls mal wieder schlechte Zeiten kommen, man kann ja nie wissen». Mir ist das ganz recht. Je schneller meine Vorräte aufgebraucht sind, desto eher kann ich hier abhauen. Die Holzschuhe sind auf Dauer wahnsinnig unbequem, und die Haut an meiner Stirn fühlt sich an, als würde ich von dem Schaumstoffkäse auf meinem Kopf einen fiesen Ausschlag bekommen.

Von links nähert sich gerade wieder jemand meinem Stand und ich trällere «Butter und Pikantje, das Beste von Antje» los und fange an, meinen Spruch mit dem lekker Kaasmeisje aufzusagen, als mich plötzlich ein lautes Kichern direkt neben mir aus dem Konzept bringt.

«Ach, hallo, Cobra. Lange nicht gesehen. Trägt man diesen Sommer wieder Käse?»



Neben mir steht Tini und lächelt zuckersüß. Die hat mir gerade noch gefehlt. Tini und ich waren früher einmal so etwas wie Sandkastenfreundinnen, unsere Mütter sind miteinander befreundet, und wir sind zusammen in den Kindergarten und in die Schule gegangen. Allerdings haben  
40 wir uns schon damals lieber gegenseitig mit Sand beworfen als gemeinsam Burgen gebaut. Zwischen uns herrschte immer eher eine Art Wettbewerb als Freundschaft – wer hat das tollere Fahrrad, den tolleren Scout-Ranzen, die tolleren Sticker im Tauschheft, wer hat als Erstes einen Jungen mit Zunge geküsst, wer hat den angesagteren Freund. In der Oberstufe dann war Schluss, wir hatten uns inzwischen in so unterschiedliche Richtungen entwickelt, dass ein direkter Vergleich nicht mehr möglich war: Ich trug PLO-Tücher und Docs mit Glöckchen an den Schnürsenkeln, sie hatte eine Barbour-Jacke und einen Freund mit Cabrio, der bei der Jungen Union war. Vor ein paar Monaten ist sie auch nach Hamburg gezogen; sie arbeitet am Empfang des *Atlantic*-Hotels und hat sich einen Chihuahua und ein Set Louis-Vuitton-Taschen angeschafft. Abgesehen von zwei, drei Kaffee-Verabredungen um der alten Zeiten willen haben wir aber eigentlich nichts mehr miteinander zu tun.

«Hallo, Tini. Das ist ein Job, okay? Noch dazu ein gut bezahlter», brumme ich genervt.

«Na, dann bin ich ja beruhigt. Aber bei dir scheint's ja in letzter Zeit nicht so toll zu laufen, was? Ich habe gestern Abend mit meiner Mutter telefoniert, und die hat mir erzählt, dass deine Mutter ihr erzählt hat, dass Tim dich verlassen hat, weil du mit halb Italien gevögelt hast. Dabei war Tim doch echt nett. Und so gut aussehend!»

«Schön, dass dir das auch aufgefallen ist. Es war übrigens nicht halb Italien, sondern ein einziger Italiener.»

«Schon okay. Tim ist jedenfalls am Boden zerstört. Ich habe ihn gleich mal angerufen, als ich davon erfahren habe. Er ist übrigens auch hier, dahinten, in der Gemüseabteilung. Wir kaufen gerade für ein gemeinsames Abendessen ein. Ich hab gedacht, ich muss ihn mal bekochen, bevor er ganz vom Fleisch fällt vor Kummer. Es gibt Ratatouille, das mag er doch so gerne, nicht wahr?» 41

«Du hast was?» Ich laufe vor Wut unter meinem Schaumstoffkäse knallrot an. «Das ist ja wohl das Allerletzte, du machst dich an meinen ...»

«Vielleicht wäre es besser, wenn er dich in dieser Aufmachung nicht sähe», flötet sie ziemlich laut in Richtung Gemüseabteilung. Und dann: «Oh, schon zu spät. Sieh mal, Tim, wen ich gerade getroffen habe.»

Und da ist er. Tim. Liebe meines Lebens, Mann meines Herzens, mein Augenstern und Herzeleid. Ich sehe ihn wie in Zeitlupe auf mich zukommen, den Blick starr, in der Hand einen Beutel Paprika. Tini macht ein paar Schritte auf ihn zu, breitet die Arme aus, als wolle sie ihm um den Hals fallen. Ich bin unfähig einzugreifen, und dann ist plötzlich alles wie in «Der Pate», Teil eins, als Don Vito Corleone auf offener Straße angeschossen wird – nur dass Marlon Brando Orangen statt Paprika in der Hand hielt. Aber die auf Tim zuhüpfende Tini ist eine mindestens genauso schlimme Bedrohung wie ein Feuerstoß aus einem Maschinengewehr. Und ich stehe daneben wie Fredo, Don Vitos Sohn, und kann mich vor lauter Schreck nicht bewegen.

Kurz vor Tim bremst Tini ab und nimmt die Arme wieder runter. Gott sei Dank. So weit scheinen sie dann doch noch nicht zu sein. Er beachtet sie gar nicht, sondern sieht starr an ihr vorbei in meine Richtung.

«Hallo, Cobra», sagt er tonlos. Er sieht wirklich fertig aus.

42 Ich kann ihm nur zunicken, es hat mir komplett die Sprache verschlagen. Alle «Vielleicht komme ich langsam darüber weg»-Gedanken der letzten Tage sind spurlos verschwunden, es tut noch genauso weh wie am Anfang. Mein Magen zieht sich zusammen, ich spüre jeden einzelnen Käsewürfel der letzten Stunde. Am liebsten würde ich jetzt ohnmächtig werden: Das erste Wiedersehen mit Tim seit drei Wochen, und ich trage einen Schaumstoffgouda auf dem Kopf.

«Los, Tim, wir haben jetzt alles. Oder willst du noch einen von Cobras Käsehäppchen probieren? Sie redet dann auch so lustig wie Mareijke Amado damals in der Mini-Playback-Show», zwitschert Tini ihm zu.

«Hm, nein, lass uns gehen», murmelt Tim kaum hörbar und macht auf dem Absatz kehrt, Tini stöckelt ihm eifrig hinterher.

«Tschü-hüs! Wir telefonieren, ja?», ruft sie mir noch zuckersüß über die Schulter zu.

Ich fasse es nicht. Diese Schlange! Die kann sich doch nicht einfach so an MEINEN Tim heranmachen! Das schlägt ja wohl alles! Ich meine, wir sind gerade erst seit drei Wochen getrennt, das ist so kurz, dass wir eigentlich noch zusammen sind! Und überhaupt gibt es ja wohl so etwas wie einen Ehrenkodex unter Frauen! Wenn man sich schon an den Ex einer Freundin ranmacht, dann hat man doch zumindest eine angemessene Zeit verstreichen zu lassen! So zwanzig bis fünfzig Jahre etwa. Und selbst dann verhält man sich dabei *ein bisschen* dezenter.

Am schlimmsten finde ich allerdings, dass Tim auch noch darauf anzuspringen scheint. Gut, Tini *hat* den perfekten

Körper, und sie ist eigentlich auch nicht so doof und oberflächlich, wie sie immer tut, aber ich dachte immer, sie sei überhaupt nicht sein Typ. Ich dachte, *ich* sei sein Typ! Und diese Frau ist das komplette Gegenteil von mir! Vielleicht will er mich nur eifersüchtig machen. Hmm. Allerdings hätte er sich dann anders verhalten müssen, mit ihr flirten, demonstrieren, wie gut es ihm ohne mich geht, und nicht bloß mit hängenden Schultern und diesem abgrundtief traurigen Blick dastehen. Das ist alles eine riesige Katastrophe. Meine Tränen tropfen auf Brothäppchen und Käsewürfel, aber das ist mir jetzt auch egal. Ich will nach Hause, ich will niemanden sehen, ich will alleine sein und heulen, und auf keinen Fall möchte ich länger Frau Antje sein.

«Kindchen, was ist denn los?» Eine kleine weißhaarige Omi steht neben mir und schaut mich erschrocken an. «Geht es Ihnen nicht gut?»

«Nein», murmele ich, «mir geht es gar nicht gut. Der Mann, den ich liebe und mit dem ich meine Zukunft teilen wollte, dieser Mann fängt gerade was mit einer Chihuahua-Schlampe an! Vor meinen Augen!» Ich beginne laut zu schluchzen. «Sie haben sogar schon zusammen Paprika gekauft!»

Die Omi guckt zwar etwas verständnislos, tätschelt mir aber beruhigend den Arm. «Kindchen, ist ja gut. Kann ich Ihnen irgendwie helfen?»

«Gouda», schluchze ich, «mögen Sie Gouda? Tun Sie mir einen Gefallen und nehmen Sie diesen Teller Käsewürfel. Alle! Dann kann ich nämlich Feierabend machen. Und diesen blöden Käselaib vom Kopf nehmen.»

Die Omi ist sehr hilfsbereit und lässt sich alles einpacken. Ich rufe vom Handy in der Agentur an, um mitzuteilen, dass ich fertig bin und alle Happen aufgegessen sind.

«Hey, super Job gemacht! Du bist schnell, das ist gut. Leider kann dich momentan niemand abholen, die Fahrer sind alle unterwegs. Aber du kannst den Stand so stehen lassen, ich schicke nachher jemanden zum Abbauen vorbei. Komm doch einfach schnell zu Fuß rüber, ist ja nicht weit.

44 Bis gleich!»

Oliver hat gut reden. Ist ja nicht weit! Aber selbst die Strecke von der Feldstraße bis zum Schulterblatt kann einem vorkommen wie eine dreifache Erdumrundung, wenn man dabei eine drollige holländische Polyester-Tracht trägt – meine eigenen Klamotten liegen ja noch in der Agentur.

Es ist früher Nachmittag, strahlend blauer Himmel, die gesamte Hamburger In-Szene tummelt sich auf der so genannten «Piazza», Milchkaffeegläser in den Händen, und checkt hinter Sonnenbrillen ab, wer so alles die Straße entlangflaniert. In diesem Fall bin ich es, barfuß, weil ich in den verdammten Holzklumpen keinen einzigen Schritt mehr gehen kann, in der Hand den wagenradgroßen Käsehut. Ich habe übrigens wirklich fies juckenden Ausschlag davon an der Stirn bekommen, der in der Sonne wahrscheinlich besonders schön leuchtet. Wo ich entlangkomme, ersterben die Gespräche, und alle Blicke wenden sich mir zu. Scheiße, Scheiße, Scheiße.

«Igitt, das sieht ja fies aus, was du da an der Stirn hast. Tut das weh?», begrüßt mich Oliver.

«Das kommt vom Käsehut. Juckt wie die Hölle, danke der Nachfrage. Bekomme ich das Geld eigentlich bar, oder überweist ihr das?»

«Bar. Ich hab deinen Umschlag schon fertig gemacht, liegt da vorne auf dem Schreibtisch. Wollen wir gleich den nächsten Termin ausmachen?»

«Äh, ich würde sagen, ich melde mich dann. Danke.» Ich

schnappe mir das Geld, schlüpfe hastig in Jeans, T-Shirt und Turnschuhe und renne nach Hause, so schnell mich meine brennenden Füße tragen. Dort lasse ich mich aufs Bett fallen, das einen traurigen Seufzer von sich gibt, und ziehe mir die Decke über den Kopf. Heute bin ich für niemanden mehr zu sprechen.

46 «Cobra, Telefon!» Pekka wummert gegen meine Tür.

«Ich bin nicht da!» Seit gestern Nachmittag habe ich mein Zimmer nicht mehr verlassen.

«Das sagst du ihm am besten selbst.» Er reißt meine Tür auf, zieht mir die Bettdecke vom Kopf und hält mir den Hörer hin.

Tim? Ach du liebe Güte, wie soll ich bloß mit ihm reden? Soll ich mich mit einer meiner Stimmung angemessenen weinerlichen Stimme melden, damit er merkt, wie sehr ich leide, und Mitleid bekommt? Oder soll ich mich zusammenreißen und fröhlich beschwingt tun, damit er mich nicht armselig, sondern reizvoll und interessant findet? Am besten höre ich erst einmal, in welcher Stimmung er selber ist.

«Hallo?», sage ich so neutral wie möglich.

«Piccolina! Che c'è? Warum willst du nicht mit deinem armen alten Nonno reden?»

Mein Opa! Ich weiß nicht recht, ob ich mich freuen oder enttäuscht sein soll.

«Scusa, Nonno. Ach, mir geht's zurzeit gar nicht gut. Tim, na, du weißt es doch sicher auch schon.»

«Bambina mia, deine Mamma hat mir alles erzählt. Was machst du bloß für Sachen? Mit einem Florentiner auch noch! Immer diese Toscani, die denken doch sowieso, sie wären was Besseres! Und nun raubt so einer auch noch meiner Piccolina das Herz! Was hat er dir alles für Lügen erzählt, dieser ...»

«Nonno! Beruhig dich bitte. Erstens war es zwar in Flo-

renz, aber Matteo ist Sizilianer. Ja, ich weiß, aber fang jetzt bitte nicht damit an, dass die noch schlimmer wären!» Mein Großvater kommt aus dem Veneto und hat als überzeugter Lokalpatriot schlimme Vorurteile gegen fast alle anderen italienischen Regionen.

«Und außerdem hat er mir weder Lügen erzählt noch mir das Herz geraubt. Ich bin an dem ganzen Schlamassel leider selber schuld. Ich dachte irgendwie, ich könnte beides haben, ein bisschen Spaß mit Matteo in Italien und eine sichere Beziehung mit Tim in Hamburg. Dass das nicht funktioniert und total egoistisch von mir war, hab ich ja mittlerweile auch eingesehen.» 47

«Bambina, so gerne ich deinen Tim mag: Ich habe dir ja immer gesagt, dass du damals zu jung warst, um dich schon so fest zu binden. Du warst gerade zwanzig, als ihr euch verliebt habt! Man muss sich doch auch ein bisschen ausleben! Ein bisschen Amore hier, ein bisschen Amore da, diese Woche jener und nächste Woche ein anderer – so muss man das machen, wenn man jung ist! Man muss das genießen, sonst ist man nicht bereit für die richtig große Liebe. Mit deiner Großmutter und mir war es ja nicht anders. Ich habe viele Frauen vor ihr gehabt, viele, viele, tante donne, und als ich sie dann getroffen habe, wusste ich, dass ich nicht mehr weitersuchen muss, dass sie diejenige ist, bei der ich mich ausruhen kann und bei der ich bleiben will. Und nun habe ich schon fast fünfzig Jahre ...»

«... keine andere Frau mehr angeschaut. Ich weiß, Nonno. Das erzählst du oft genug. Und ich bewundere euch sehr für eure Liebe. Vielleicht hast du ja Recht. Aber was soll ich denn machen, wenn ich den Mann meines Lebens nun mal getroffen habe, bevor ich ein bisschen Amore hier und ein bisschen Amore da machen konnte? Die Wochen